



Der Dauerwald – Zeitschrift für naturgemäße Waldwirtschaft August 2009

Die BOSCOR Forst GmbH

Naturgemäße Waldwirtschaft als Teil einer Unternehmensstrategie

Ausgangssituation

„Tempora muntantur nos et mutamur in illis!“ Die Zeiten ändern sich und wir ändern uns mit ihnen. Diese Weisheit der alten Römer kann jeder unterschreiben, der eine Generation lang gewirtschaftet und nun das Ende seines Arbeitslebens vor Augen hat. Als ich im Jahre 1978 unseren Forstbetrieb in Rentweinsdorf von meinem Vater übergeben bekam, gab es kein Handy, kein Fax, keinen Photokopierer, natürlich keine E-Mail, keinen Harvester, keinen Forwarder und, für jüngere Forstleute gar nicht mehr vorstellbar, keine elektronische Datenverarbeitung, die diesen Namen verdiente. Die meisten Förster führten noch Nummernbücher, ein Begriff, den heute keiner mehr kennt. Gut, die Motorsäge und den Rückeschlepper gab es, mehr aber auch nicht. Ich erinnere mich genau an das ungläubige Kopfschütteln meines Vaters, als ich ein UKW-Funkgerät anschaffte, weil ich es leid war, unseren Oberförster Elflein stundenlang in einem 800 Hektar großen Wald suchen zu müssen.

Wiewohl es mir schon vor der Wende gelungen war, den Forstbetrieb um 400 Hektar zu vergrößern, markierte diese jedoch den Startschuss für ein betriebliches Wachstum, wie es zu Zeiten der alten Bundesrepublik als unvorstellbar und vor allem als unfinanzierbar gegolten hatte. Als die Mauer fiel, war ich gerade 40 Jahre alt und stand folglich im besten Mannesalter. Zusammen mit meinem Freund Rupprecht Freiherr v. Reitzenstein verfolgte ich fasziniert die Revolution in deutschen Osten und wir verbrachten viel Zeit in den Neuen Ländern. Ältere Leser von „DER DAUERWALD“ werden sich daran erinnern, dass ich im Mai 1989 zum Bundesvorsitzenden der ANW gewählt wurde und in der Folge wesentlich an der Gründung unserer Landesgruppen in den fünf neuen Bundesländern beteiligt war.

Wie jeder Interessierte weiß, begann die Treuhand (später BVVG) Mitte der neunziger Jahre mit dem Verkauf der durch die DDR-Machthaber enteigneten Wälder. In dieser Zeit gelang es uns, mehrere Forstbetriebe in den neuen Bundesländern zu erwerben.

Idee

Wir beide arbeiten nun schon fast zwei Jahrzehnte vertrauensvoll zusammen und so war es nur konsequent, sich Gedanken darüber zu machen, wie wir den Betrieb bewirtschaften würden, wenn er sich nicht in der Hand von zwei, sondern nur von einem Eigentümer befände. Uns schwebte eine Bewirtschaftungsgesellschaft vor, die als Dienstleister nicht nur in unseren Betrieben, sondern auch bei Dritten aktiv werden könne.

Dabei erkannten wir schnell, dass wir uns durch unsere unterschiedlichen Begabungen bestens ergänzten. Reitzenstein hatte bereits eine Holzhandelsgesellschaft gegründet, die schnell wuchs und heute 200.000 fm Holz p.a. vermarktet. Von derlei unternehmerischem Tatendrang war ich weit entfernt. Dagegen hatte er, wie er sich selbst offen eingestand, waldbauliche Defizite, was für einen studierten Landwirt ja kein ehrenrühriger Umstand ist. Natürlich hatte ich ihm unseren Betrieb in Rentweinsdorf wiederholt gezeigt und mein Freund war klug genug, im Gedankengut der Naturgemäßen Waldwirtschaft nicht die von vielen Laien (aber auch machen selbsternannten Fachleuten!) verspottete Ideologie, sondern ein überlegenes Waldbaukonzept zu erkennen.

Schnell wurden wir uns einig und die BOSCOR war gegründet. Die Aufgabenverteilung war klar, Reitzenstein übernahm den „Innendienst“, während mir die waldbauliche Oberleitung für den Gesamtbetrieb übertragen wurde. Unsere Förster wurden von den Einzelbetrieben entlassen und am selben Tag von der BOSCOR wieder eingestellt. Noch im Gründungsjahr

stießen eine Reihe weiterer Betriebe zu uns, so dass wir mit ca. 10.000 Hektar Betriebsfläche begonnen haben. Heute nähern wir uns den 15.000 Hektar. Die sich aus diesem Zusammenschluss ergebenden betriebswirtschaftlichen Vorteile müssen einem fachkundigen Leserkreis nicht eigens erklärt werden. Wer sich für Einzelheiten der Unternehmensstruktur interessiert, dem sei ein Besuch auf unserer Website unter boscor.de empfohlen.

Umsetzung

Wie funktioniert nun die BOSCOR? Unsere Zentrale sitzt in Reitzenstein bei Hof in Oberfranken. Von dort wird das Unternehmen gesteuert. Geschäftsführer sind Baron Reitzenstein und ich, wobei wir seit 1. Juli 2008 von meinem ältesten Sohn Max spürbar entlastet werden. Er hat einen Abschluss als Master of Economics and Business Administration und ist vor seinem Eintritt bei uns als Praktikant durch die harte Schule unseres Freundes Dr. Straubinger, Chef der Hatzfeldt'schen Kammer, gegangen. Wenn er heute mit markigen Sprüchen wie: „Dauerwald heißt: Dauernd jagen, dauernd pflegen, dauernd ernten!“ an die Öffentlichkeit tritt, weiß man wenigstens, wo er diese gelernt hat!

Im Moment beschäftigen wir sechs Förster, wobei in diesem Jahr wohl ein siebter oder womöglich auch ein achter hinzukommen werden. Jeder dieser Förster trägt Verantwortung für ein Revier, muss aber damit rechnen, auch überörtlich eingesetzt zu werden. Wir legen größten Wert darauf, dass jedes der von uns bewirtschafteten Reviere immer mindestens zwei unserer Förster genau kennen, damit im Falle eines Ausfalles der Betrieb problemlos

weitergeführt werden kann. Schließlich können wir keinem unserer Kunden sagen, er habe leider Pech gehabt, sein Förster sei krank und er müsse nun zusehen, wo er bleibe.

Eine schmale, aber effektive Verwaltung, bestehend aus zwei Damen im Büro in Reitzenstein, sorgt dafür, dass den Förstern der Rücken freigehalten wird und sie sich auf ihre Arbeit im Wald konzentrieren können. Darüber hinaus bieten wir regelmäßig jungen Forstleuten Praktikumsplätze. Hat sich hier der ein oder andere besonders bewährt, ist er erste Wahl, wenn wir Nachwuchskräfte suchen.

Wir beschäftigen derzeit sechs feste Waldarbeiter, haben aber einige zuverlässige Holzeinschlagsunternehmer an uns gebunden, die zusammen mit unseren Leuten den Einschlag im Stark- und Wertholz übernehmen. Der Einschlag der Massensortimente erfolgt ausnahmslos durch Unternehmer, mit denen wir möglichst langfristig zusammenarbeiten wollen. Wir beteiligen uns nicht an immer neuen Ausschreibungen, um noch den letzten Cent am Festmeter herauszukitzeln. Wir zahlen gerne etwas mehr, wenn wir dafür eine ordentliche Arbeit abgeliefert bekommen. Entscheidend ist, wie sieht der Bestand nach einer Einschlagsmaßnahme aus. Wenn es da keine Schäden gibt, muss das etwas wert sein. Unsere Unternehmer danken uns diese „Politik“, da sie inzwischen erkannt haben, dass sie auf Grund der Größe der BOSCOR damit rechnen können, ganzjährig beschäftigt zu werden. Das muss auch ihnen etwas wert sein.

Dabei sei darauf hingewiesen, dass die BOSCOR ein Bewirtschaftungs- und kein Einschlagsunternehmen ist. Wir

wollen Wälder gestalten, an denen noch die Enkel der gegenwärtigen Eigentümer Freude haben sollen. Das heißt nicht, dass wir im Rahmen der Nachbarschaftshilfe nicht auch einmal einen Hieb übernehmen, wenn einer unserer Unternehmer seine Maschinen in der Nähe stehen hat. Die Vermarktung läuft dann in der Regel über uns. Unser Ziel dabei ist immer, so gut zu sein, dass diese Waldbesitzer dauerhaft bei uns bleiben.

Finanzierung

Wie finanziert sich die BOSCOR? Wir erheben pro Jahr und Hektar bewirtschaftete Fläche gestaffelte Tarife, die unsere Kunden in monatlichen Raten zu bezahlen haben. Diese weisen eine deutliche Spreitung auf und hängen im Wesentlichen von der Größe des Reviers, dem Zuwachs, der Einschlagsmenge, der Baumartenzusammensetzung und weiteren Ponderabilien ab. Erwartet etwa ein Kunde, dass wir seine Buchhaltung mit übernehmen, muss das selbstverständlich gesondert vergütet werden. Im Moment bezahlen zum Beispiel größere, zusammenhängende Kiefernbetriebe zwischen € 25,- und € 40,- Jahr /Hektar, größere Fichtenbetriebe zwischen € 35,- und € 50,- und ein kleiner, etwas abgelegener Betrieb unter Umständen bis zu € 60,-. Diese Beträge fordern wir für unser so genanntes „Sorglospaket“. Der Eigentümer muss sich um nichts kümmern, er kann Zahnarzt in Wanne-Eickel sein und einmal im Jahr erscheinen, um sich an seinem Besitz zu erfreuen und einen Rehbock zu schießen. Bei den genannten Beträgen handelt es sich um die Verwaltungskosten, alle anfallen

Arbeiten werden selbstverständlich nach Anfall verrechnet.

Wer sich mit dieser Problematik beschäftigt hat, erkennt, dass wir hier vergleichsweise günstig liegen. Vorwürfe, wir seien zu teuer, zeugen von Unkenntnis und verkennen, dass nachhaltige Forstwirtschaft mehr beinhaltet als die Ernte aufstockender und den Verkauf eingeschlagener Hölzer.

Waldbau

Wir haben uns auf ganzer Fläche dem Konzept der Naturgemäßen Waldwirtschaft verschrieben, was von einem ehemaligen Bundesvorsitzenden der ANW ja auch erwartet werden kann. Vom ungleichaltrigen Mischwald aber sind wir auf dem allergrößten Teil unserer Waldflächen – wie sich jeder leicht vorstellen kann – meilenweit entfernt. Uns ergeht es nicht anderes als den ungezählten Forstleuten, die sich dazu entschlossen haben, diesen beschwerlichen Weg zu beschreiten, die es aber nicht erleben werden, dass aus ihrem Verantwortungsbereich über kurz ein Couvet, Erdmannshausen, Langenbrand, Lensahn oder Rentweinsdorf wird. Teilweise beginnen wir „unter Null“.

Für unsere Förster habe ich einen kurzen und folglich auch unvollständigen, aber leicht verständlichen Leitfaden für ihre waldbauliche Tätigkeit geschrieben, der auf unserer Website nachgelesen werden kann. Im Rahmen dieser Richtlinie haben die Förster frei Hand, ich will nur erleben, dass etwas voran geht. Regelmäßige Revierbegänge dienen daher weniger der Kontrolle als der Ermunterung und Anspornung der

jungen Mitarbeiter. Mir ist es lieber, einen Förster bremsen zu müssen als mich gezwungen zu sehen, ihm „in den Hintern zu treten“. Darüber hinaus besuchen wir einmal im Jahr gemeinsam andere Betriebe, um dort zu lernen und die Gemeinschaft zu pflegen.

Jagd

Wer mich kennt, weiß, dass meine Kompromissbereitschaft auf diesem Gebiet überschaubar ist. Dabei haben wir nichts gegen die Jagd, im Gegenteil, bei uns wird sehr viel eifriger gejagt als anderenorts. Ohne „wenn und aber“ gilt der Grundsatz: Wald vor Wild, d.h., die Verjüngung aller Baumarten muss ohne besondere Schutzmaßnahmen möglich sein. Der Bau von Zäunen wird nur noch in begründeten Ausnahmefällen genehmigt z.B. dort, wo das Jagdausübungsrecht nicht in unseren Händen liegt. Ansonsten sind die Revierleiter dafür verantwortlich, dass die jagdlichen Vorgaben konsequent umgesetzt werden. Sie werden hierbei von unseren Söhnen, deren Freunden und einer ganzen Reihe zuverlässiger Jäger wirkungsvoll unterstützt. Allfälliger Ärger mit Jagdbehörden oder Reviernachbarn wird von der Geschäftsleitung konsequent ausgefochten.

Feuertaufe

Die BOSCOR war kaum gegründet, als sie ihre erste, große Bewährungsprobe zu bestehen hatte. Der Sturm Kyrill warf in den Betrieben meines Partners Reitzenstein auf 2.800 Hektar nicht weniger als 120.000 fm (in Worten: einhundertzwanzigtausend) Holz. So ärgerlich die Katastrophe auch war, waldbaulich war sie abzusehen. Getroffen waren in Sonderheit zwei Reviere in Südthüringen im Bereich

natürlicher Buchen-Tannenwälder. Diese gibt es aber seit Generationen nicht mehr, sondern – wie fast überall anders auch – wurde auch hier das Fagetum in ein künstliches Picetum verwandelt. Hinzu kam eine einhundertjährige Geschichte exzessiver Rotwildhege. Für derart labile Bestände gab es kein Halten mehr.

Wie dem auch sei, wir zogen alle unsere Kräfte zusammen und es gelang das Kunststück, dass sechs Monate nach dem Sturm der gesamt Windwurf aufgearbeitet, verkauft und abgefahren war. In aller Bescheidenheit, aber das muss uns erst einmal einernachmachen ! Die Förster arbeiteten mit aufopferungsvollem Einsatz. Einzelheiten müssen hier nicht näher beschrieben werden, aber die Überlegenheit eines professionellen Teams gegenüber dem „Einzelkämpfer“ war auch für den Letzten erkennbar.

Ausblick

Natürlich soll die BOSCOR wachsen, wofür wir uns gut aufgestellt sehen. Unser Angebot passt perfekt für

mittlere und größere private und kommunale Forstbetriebe. In jedem dieser Betriebe wird sich über kurz oder lang die Frage stellen, ob man einen ausscheidenden Forstamts- oder Revierleiter ersetzen oder sich nicht doch besser an uns wenden soll, schon wegen der Frage der Vermarktung, wo wir angesichts unserer Volumina eine ungleich bessere Verhandlungsposition haben als jeder Einzelbetrieb. Der Kostendruck wird eine solche Entwicklung eher beschleunigen.

Klar gestellt sei abschließend aber noch einmal. Uns geht es nicht um den schnellen Euro. Wir haben einen Namen zu verlieren und wollen folglich Wälder pflegen, die man vorzeigen kann und an denen der Eigentümer seine Freude hat. Waldbesitzer, die den Wald in erster Linie als Kulisse für ihre Jagdleidenschaft sehen, sind nicht unsere Partner, da man gut daran tut, absehbaren Konflikten aus dem Weg zu gehen. Wir haben auf diesem Gebiet bereits schlechte Erfahrungen gesammelt und keinerlei Bedürfnis nach weiterem Ärger.

Sebastian Frhr. von Rotenhan